

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Beleglohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Beleglohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 80 Pfg., excl. Postgebühren.

Redaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfenningen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfenninge. — Schwieriger Satz nach übereinstimmendem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgegeben werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 28. April.

Die Matinee der Arbeiter zu Gunsten des Achtstundentags ist keine leere, inhaltslose Demonstration. Die Erfolge und die praktischen Fortschritte der Achtstundebewegung bleiben nicht aus. Wir wollen heute versuchen, den Arbeitern zur Anspornung und Aufseinerung, der diesjährigen Demonstration eine besonders imposante Gestalt zu geben, einen kurzen Ueberblick über die bisherigen Resultate der Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit in England geben.

Nicht nur sind in diesem Lande von allen Staaten der alten Welt die größten praktischen Erfolge zu verzeichnen, sondern die gewonnenen Resultate werden auch durch die statistischen Erhebungen des Arbeitsdepartements jedermann zugänglich gemacht. Der Labour Gazette entnehmen wir in Bezug auf die letzten neun Monate des verfloffenen Jahres u. a. die folgenden Zahlen, die zur Genüge die allmähliche Verkürzung der Arbeitsdauer darthun.

Datum	Zahl der Arbeiter	Gewerbe	Ortschaft	Wöchentliche Reduktion d. Arbeitszeit um
1. Mai	250	Maurer	Portsmouth	1 Stund.
1. Juni	2000	Tischler und Zimmerleute	Manchester	2 1/2 "
1. Mai	400	Tischler und Zimmerleute	Portsmouth	1 "
1. Mai	250	Waler	"	1 "
1. Mai	600	Bauhandlanger	"	1 "
1. Mai	400	Ladenangestellte	Redruth	3 "
8. April	200	Bäckergehilfen	Newcastle	10 "
28. März	900	Metallarbeiter	Sonjett	1 1/2 "
1. Juni	700	Zimmerleute	Leeds	4 "
1. Juni	480	Tischler	Bolton	2 1/2 "
22. Juni	250	Monteure	Bradford	2 1/2 "
22. Mai	145	Lapezierer	Liverpool	3 "
1. Juli	120	Dachbeder	Dublin	8 1/2 "
18. Juli	100	Leinwandweber	Batley	3 "
1. Juni	98	Mechaniker und Feiler	Birmingham	24 "
2. Septemb.	600	Metalarbeiter	Manchester	2 1/2 "
1. Oktober	180	Ladenangestellte	Rochdale	6 "
5. Oktober	1200	Wagenbauer	Gloucester	1 "
1. November	1200	Bergarbeiter	Sudwall	5 "
11. November	800	Maurer	Meriden	6 "
18. November	1800	Zimmerleute	Tyne	6 "

Wie schon angedeutet, bringen diese Ziffern die Totalität der Arbeitsstunden, um die die wöchentliche Arbeitszeit ver-

kürzt wurde, keineswegs zum Ausdruck. In vielen anderen Gewerben und in einer Reihe kleinerer Ortschaften wurde auf diesem Gebiete ebenfalls beträchtliches errungen. Wir sehen von einer Aufzählung jener übrigen Resultate jedoch ab, weil sie uns zu weit führen würde.

Im großen und ganzen steht das letzte Jahr an positiven Erfolgen keineswegs hinter dem vorigen Jahre zurück und dieses weist sehr erfreuliche Ziffern auf. Laut dem auf dem Kongress von Norwich erstatteten Bericht des parlamentarischen Komitees der englischen Gewerkschaften wurde vom September 1893 bis zum September 1894 für insgesamt 16500 Arbeiter die gemeinsame Arbeitszeit um rund 59000 Stunden pro Woche gekürzt. Das ergibt pro Woche und pro Arbeiter eine Reduktion der wöchentlichen Arbeitszeit um 3 1/2 Stunden.

Im Dezember darauf setzen 400 Arbeiter eine Reduktion der wöchentlichen Arbeitszeit von 2 bis 2 1/2 Stunden durch. Im Januar 1895 erringen 540 Arbeiter eine Arbeitszeitverkürzung von 3 1/2 bis 6 Stunden; im Februar reduzieren 800 Arbeiter ihre 53 und 70 Stunden betragende wöchentliche Arbeitszeit auf 48 und 65 Stunden.

Hand in Hand mit diesen, den gewerkschaftlichen Kämpfen zu dankenden Erfolgen geht die Verkürzung der Arbeitszeit durch Staat und Gemeinde. Auch hier steht England an der Spitze. Zwar sind die durch die englischen Arbeiterschutzesetze in dieser Beziehung dem Proletariat gewährten Vorteile sehr geringe, aber desto bedeutender sind jene, die aus der Verwaltungsreform des Heer-, Marine- und Postwesens resultieren. Man greift kaum zu hoch, wenn man die Gesamtzahl derjenigen Arbeiter, denen infolge der Ministerialerlasse vom Januar, August und November des Jahres 1894 und des Erlasses vom Januar 1895 die achtstündige Arbeitszeit gewährt wurde, auf reichlich 50000 schätzt.

Dazu kam die Beschränkung der Arbeitszeit durch die Gemeinderäte. In den meisten großen englischen Städten arbeiten die im Solde des Gemeinwesens stehenden Arbeiter nur noch acht Stunden. Vielfach ist auch den Unternehmern, die für Stadtrechnung produzieren, die Innehaltung der auf die Arbeitszeit bezüglichen Bedingungen der lokalen Gewerkschaften vorgeschrieben. Tramway- und Eisenbahnaktiengesellschaften wird in den meisten Fällen die nachgesuchte Konzession nur erteilt, wenn sie sich verpflichten, für alle ihre Angestellten eine Maximalarbeitszeit von zehn Stunden einzuhalten. In einigen Orten, wie z. B. in Huddersfield, beträgt diese Maximalgrenze acht Stunden. Und wieviel anderen Arbeiterkategorien ist eine Verkürzung der Arbeitszeit zu teil geworden! Die Frage des

Achtstundentages ist in England durchaus im Stadium der Verwirklichung. Vielfach, und namentlich auf dem Gebiete des Kommunalwesens, ist sie zur Tatsache geworden. Wie der einzelne Produzent, so stehen sich die Gemeindeverwaltungen bei dieser Neuerung der Dinge nicht schlecht. Und die Arbeiterschaft auch nicht; was einst ein bürgerliches deutsches Blatt mit Pantenschlag verkündete, nämlich, daß aus den Reihen der Lohnarbeiter selbst Proteste sich erheben würden gegen die ihnen aufgedrungene „Müßiggängerei“, ist nicht eingetroffen: Alle sind wohlzufrieden und Klagen sind selbst seitens der ebenfalls mit der Wohlthat des Achtstundentages bedachten Straßenpolizisten, Nachtwächtern und Laternenputzern niemand zu Ohren gekommen.

Diese Zahlen, die sich durch Berichte aus anderen Ländern ergänzen lassen, sind charakteristisch. Sie beweisen den siegreichen Vormarsch der Achtstundenidee, seitdem ein kraftbewusstes und kampffreudiges Proletariat sie zu realisieren strebt. Der Weltfeiertag der Arbeit ist ein Tag der proletarischen Heerschau und mit freudiger Zuversicht schaut die Schar der Kämpfer in die glückverheißende Zukunft. Aber während sie des Kommenden gedenkt — und das giebt dem Festtage des Proletariats erst die rechte Weihe — darf sie voll Stolz auch den Blick nach rückwärts wenden: Die Kämpfe der letzten Jahre sind nicht vergeblich gewesen.

Die Thatfachen sind da, es zu beweisen. Diese Ergebnisse in England müssen auf die deutsche Arbeiterschaft anfeuernd wirken. Darum:

**Auf zur gewaltigen Feier des ersten Mai!
Hoch der Achtstundentag!
Hoch das kämpfende Proletariat!**

Politische Uebersicht.

Wieder hat ein Bimetallistenkongress in Brüssel getagt. Je weniger ansichtsreich die Sache, desto mehr große Worte darüber. Als deutsche Bimetallistenvertreter waren die unvermeidlichen Arndt und Kardorff anwesend. Der Kongress hat die gegenwärtige Möglichkeit des Bimetallismus besprochen in Gemäßheit der Beschlüsse des belgischen und englischen Parlaments und ist alsdann zu der Ueberzeugung gekommen, daß ähnliche Resolutionen im französischen und deutschen Parlament wünschenswert seien. Des ferneren entschied sich der Kongress dafür, die internationalen Bemühungen, welche bis jetzt zu sehr zufriedenstellenden Resultaten (!) geführt haben, fortzusetzen nach Maßgabe der von den einzelnen Mitgliedern für gut befundenen Mittel. Sodann wurde in die Untersuchung der verschiedenen gesetzlichen und anderer Maßnahmen eingetreten, von welschen

Seuilleton.

Maßdruck verboten.

Wie's dem Fischerjadel als Baron ergangen ist.

Humoreske von Ernst v. Holzogen.

„Himmelfahr! . . . Deigel noch amool! Dds is jeh a Gbld heisam! — dds versauft a foa Baron in a'm ganze Jahr net! Deigel, Deigel — was wird jeh d' Mont jag'n!“

Also sprach der Fischerjadel von Urfeld, stand am Tisch in der niedrigen Stube allein und kratzte sich mit vergnügtem Lachen hinter den Ohren. Und dann ließ er die neuen blanken Doppelkronen und die Mandel harter Thaler durch seine schwieltige Hand gleiten und zählte sie auf den Tisch bald so und bald so. Und darauf pfliff er durch die Zähne, rühte sich den Fißz tek aufs linke Ohr und schlug endlich mit der Faust auf den Tisch, daß Goldfische und Silberlinge hoch sprangen wie die Renteln im Balchensee, wann die Sonn' scheint. Er that die Herrlichkeit flugs in seinen ledernen Beutel und machte sich dröhnenden Schrittes zur Thür hinaus.

Draußen vor dem Hause war sein Mutterel, die Fischer-Urfel, die annoch rüstige Witib, und der bucklige Knecht, Renteln-Mudel geheißn, und Benz die Magd, mit den roten Haaren und den blassen Sommerflecken — alle waren sie beschäftigt, dem Großhändler die schweren Fißhörbe aufpacken zu helfen. O Maria Joseph! Das war eine Fracht, die konnte sich sehen lassen! So einen Fißhzug hatte der Jadel sein Lebtag noch nimmer gethan — und der alten Frau Urfel lief der Schweiß von der runzligen Stirn, wie

ste so den Gottesfegen Korb um Korb herzuschleppte. Aber um das Schwitzen war's ihr schon nicht leid — brachte der reiche Fang doch endlich wieder einmal Geld ins Haus.

Und jetzt gewahrte die Urfel ihren Sohn, wie er da so selbstbewußt nach der Schiffshütte zustelzte, ließ ihm nach, erwischte ihn beim Nermal und schrie: „Se, Jadel — was is jeh dds! Du bist am End gar großmächtig worden über dds välle Gbld? Magst nimmer mit schaffen, Du — hyl! Hurjeh! was preffiert denn gar ajo?“

Er hatte sich ziemlich unsanft los gemacht und war in die Schiffshütten hineingegangen. Die Alte hinter ihm drein.

Jetzt blies er stehen, legte eine Hand schwer auf ihre Schulter, lächelte sie piffig an und knurrte gedämpften Tones: „So, jo, Wuatta, preffern thuat's scho mit dera Bett — werd' i net scho achtunddreißig auf Salobt künftig?“

„Wohl, wohl! Was soll jeh dds?“

„Heuraffeln mbcht i — Kreuzbeizel noch amool!“ stieß der Jadel heffer heraus — und dann wollte er sich schier überkugeln vor Lachen über der Alten verdugtes Gesicht.

„A waas — jeh geh zua! Treib loa so G'paf, Jadel!“ brauste die Alte auf. „Hast Dir denn dds Niedernacher Diandl no nit aus'm Stnn g'schlag'n?“

„Naa, Wuatta — d' Mont nimm i, oder loane! Is dds Madel etwa net brav?“

„Je — brav is's scho!“

„Is's etwa net — so was m'r sagt: holdselig anzuschau'n?“

„Je — schiach is's grad net!“

„Is's etwa dumm und dalket wie unser Benzl?“

„Je — dds grad a net!“

„Na — jeh wüßt ich net, wo's funst noch fehlen thät!“

„A Gbld brauch't's jeh nimmer; dds hab' i — sakra!“

„So, jo — dds wär' scho recht, weißt'd — aber . . . wenn d' Moni di nur nehmen mbcht! Daß sie's mit dem Tiroler Loisl hält, dem neuen Senn drüben, dds is jeh amool g'wiff, dds hat mer d' Seppenbauerin selber erzblt, wo er im Dienst steht.“

Der Fischerjadel schlug sich grimmig mit der flachen Hand auf den Schenkel und knirschte: „Wann i nur wüßt, wie er aussieht, der Loisl, der Malefijbua — der soll amool a Boasser aus'm Balchensee: z'ausen kriag'n, daß'm der Durst in oalle Ewigkeit verging — wann i 'n amool treiff!“

„Jesses Maria!“ rief die alte Urfel ängstlich; „Jadel, bis g'sheit! Schau, der Loisl, dds is a junga, scheena Bua — sagt d' Seppenbauerin! — um Du . . . Du bist grad net mehr der Jüngst! — um . . . daß d' gern amool a Maß über'n Durst trinkst, dds siagt mer scho an dera roten Nasen . . . un gar ajo — wie Du sprichst: holdselig anzuschau'n bist a grad net!“

Der Jadel legte sein Gesicht in finstere Falten, wodurch es freilich nicht eben holdseliger ward, und winkte der Alten Schweigen zu: „Sez giebst' aber a Ruh, Wuatta! Gar ajo schwarz brauch't' mi a net abz'mal'n! Und d' Moni is a fallkrifig g'sheit's Diandl — ds wird sich scho net lang b'sinnen, wann i mit dem Sack voll Goldgld kimm, ob's mi nehmen soll, oder den herg'laufnen Tiroler da — hoho! Un jeh — behüet Gott, alts, guis Wuatter! Ich fahr' auf Niedernach zur Werburg. Un wann d' Moni ja g'sagt hat, nachher fahr' i auf Mittenwald un kaaf an G'schmud für moan' Schatz und zwoa so dicke, guldbne Eheringerin un . . .“

„Un verthust dei scheen's Gbld im Wirtshaus, net wahr?“ seufzte Urfel. „Geh' net in d' Stadt, Jadel! Wenn't'd erst im Wirtshaus sitzt . . .“